

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

HINTERGRUND

Stadthalle

> **Raumprogramm:** 2400 Quadratmeter Nutzfläche, 16 Säle (erbaut 1903).
> **Vorteile:** charmantes Ambiente, zentrale Lage.
> **Nachteile:** viel zu klein für viele Kongresse. Vor allem fehlen Ausstellungsflächen und kleinere Arbeitssäle.

Neubau am Bahnhof

> **Raumprogramm:** mindestens 6000 Quadratmeter Nutzfläche, besonders viel Platz für Foyerflächen, möglichst viele Nebensäle, ein großer Saal.
> **Vorteile:** Hier bekommt man alles unter, was man für ein modernes, nicht allzu großes Kongresszentrum braucht (plus Hotel); ein Neubau würde den Bahnhof und die Bahnstadt dahinter aufwerten („Neue Mitte“).
> **Nachteile:** wenig einladendes Umfeld, zu weit ab vom Zentrum, alle Investoren wollen einen dauerhaften Zuschuss von der Stadt (etwa eine Million Euro im Jahr).

Anbau an die Stadthalle

> **Raumprogramm:** bisher genauso wie der Neubau am Bahnhof.
> **Vorteile:** zentrale Lage; betuchte Kongressgäste werden die Innenstadt auf; ergänzt sich hervorragend mit „Stadt am Fluss“.
> **Nachteile:** Kongress-Hotel fehlt; Verkehr in der Altstadt nimmt zu; Anbau an die Stadthalle könnte sehr massiv ausfallen; Stadt müsste wohl alles finanzieren.

Rosengarten Mannheim

> **Raumprogramm:** 22 000 Quadratmeter Nutzfläche, 16 Säle (erbaut 1903, erweitert 1974 und 2007).
> **Vorteile:** größtes und modernstes Kongresszentrum der Region; zentral gelegen.
> **Nachteil:** Mannheim. hō

So könnte die „neue“ Stadthalle aussehen

RNZ zeigt erstmals Pläne des Stadthallenbaus, wie ihn Würzner gern hätte – Städtebaulich nicht ohne Probleme

Von Micha Hörnle

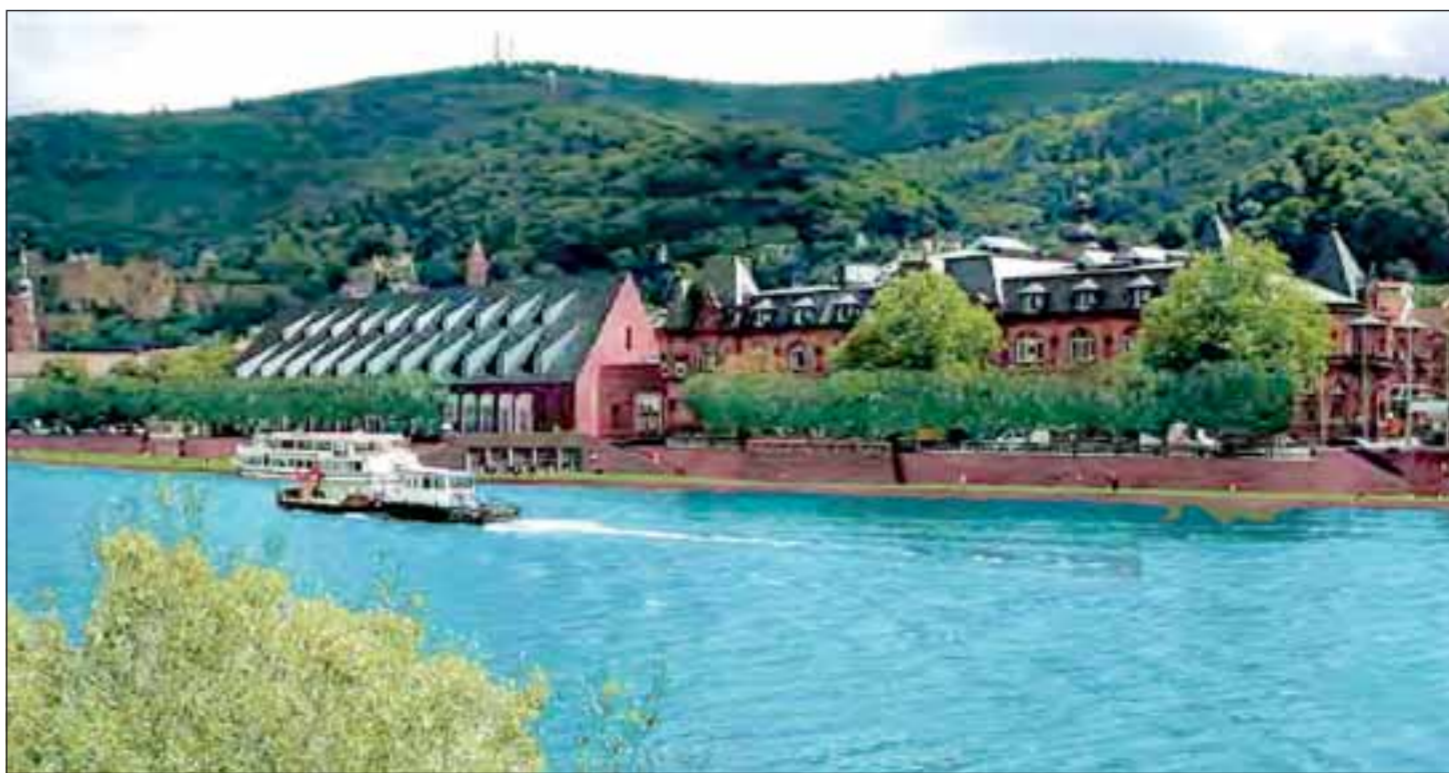
Bisher war immer unklar, wie der Anbau an die Stadthalle, für den OB Eckart Würzner stets gekämpft hatte, aussehen könnte. Dem Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschuss wurden in seiner nicht-öffentlichen Sitzung am Dienstagabend erste Pläne vorgelegt. Und nach dem, was die RNZ in Erfahrung bringen konnte, wird der Anbau eigentlich kein Anbau, sondern eine zweite Stadthalle. Und möglicherweise ist der Aufschrei in der Altstadt bald ziemlich groß.

Der bekannte Frankfurter Architekt Christoph Mäckler hat in einer Machbarkeitsstudie versucht, das Raumprogramm des ebenso diskutierten Kongresszentrums am Hauptbahnhof (siehe „Hintergrund“) direkt an der Stadthalle unterzubringen. Zentral ist ein großer Veranstaltungssaal für 1200 Gäste im ersten Tiefgeschoss. So soll der gesamte Montpellierplatz überbaut werden. Außerdem müsste das weiter östlich gelegene, 1980 erbaute Wohnhaus Untere Neckarstraße 13-15, das der stadteigenen Wohnungsfirma GGH gehört, dafür weichen.

Entscheidung wurde vertagt

Der zweistöckige Neubau soll so hoch werden wie die Stadthalle und offenbar genauso lang – und ebenso eine Sandsteinfassade haben (wegen der „Stadtbildverträglichkeit“). Der alte westlich gelegene Stadthalleingang würde bleiben, nur das Restaurant „Havana“ müsste nach den Mäckler-Plänen in den Neubau umziehen. Unter dem Neubau soll eine Tiefgarage mit 114 Plätzen entstehen, die eventuell auch vom geplanten Neckarufertunnel angefahren werden könnte. Die Kosten beziffert Mäckler auf „netto 25 Millionen Euro“. Und die hätte wohl allein die Stadt zu tragen, denn „alte“ und „neue“ Stadthalle sollen „aus einer Hand betrieben werden“, wie es in der Vorlage heißt.

Nur: Städtebaulich könnte das ein Problem werden, denn der Neubau würde recht rabiät in das gewohnte Stadtbild ein-



Nicht gerade zierlich: So stellt sich der Frankfurter Architekt Christoph Mäckler in seiner Machbarkeitsstudie den von OB Eckart Würzner favorisierten Anbau an die historische Stadthalle (rechts) vor. Grafik: Privat

greifen – und das ausgerechnet in prominenter „Philosophenweg-Perspektive“. Das gab dann wohl auch den Ausschlag für eine harte Debatte im Ausschuss. Manche lehnten die Mäckler-Neubaupläne als zu gigantomanisch ab und plädierten eher für ein „Abspecken“ – nach dem Motto: Der Standort „Stadthalle“ ist gut, aber das Raumprogramm muss reduziert werden, vielleicht um die Hälfte (auf dann 3000 Quadratmeter).

Eigentlich hätte auf dieser Sitzung die Entscheidung, wo Heidelberg sein Konferenzzentrum bekommt, fallen sollen. Und eigentlich war alles dafür bereit, endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Doch die Entscheidung fiel nicht, sie wurde nach bester Heidelberger Manier nach langer, teils heftiger Diskussion vertagt. Dabei liegen die Alternativen auf der Hand: Entweder man baut ein komplett neues Konferenzzentrum an den Hauptbahnhof, oder

man ergänzt die zwar beliebte, aber zu kleine Stadthalle mit einem Anbau. Große Teile der CDU und die SPD sind nach wie vor für einen Neubau am Hauptbahnhof. Das bestätigten die beiden Fraktionsvorsitzenden Jan Gradel (CDU) und Anke Schuster (SPD) der RNZ. Die kleineren „bürgerlichen“ Parteien (Freie Wähler, „Heidelberger“, FDP) und OB Würzner wollen einen Anbau an die Stadthalle – und zwar so, dass man das volle Raumprogramm des Neubaus am Hauptbahnhof hier unterbekommen kann. Die GAL-Grünen konnten sich eher für den Würzner-Vorschlag, wenn auch in abgespeckter Dimension, begeistern, berichtet der grüne Gemeinderat Christian Weiss. Und so sind die Mehrheitsverhältnisse völlig unklar.

Allerdings gibt es einen klaren, wenn auch ständig umstrittenen Gemeinderatsbeschluss, wonach ein Konferenzzentrum am Hauptbahnhof zu bauen sei. Nach

mehreren Anläufen wurde dafür europaweit ausgeschrieben. Nach RNZ-Informationen liegen die Ergebnisse der Ausschreibung schon seit einem Jahr vor: Vier Interessenten haben Angebote gemacht, die Stadt empfiehlt mit drei weiterzuarbeiten. Das ist die gleiche Ausgangslage wie vor zweieinhalb Jahren. Doch OB Eckart Würzner, der gegen den Standort Bahnhof ist, wollte nicht, dass mit den Investoren weiterverhandelt wird. Er hofft weiter auf eine Mehrheit für einen Anbau an die Stadthalle.

Bewusst schien der OB vorgestern keine langersehnte Abstimmung im Ausschuss herbeiführen zu wollen, weil er hofft, den Block der Stadthallen-Anbaugegner doch noch aufzuweichen zu können. Daher die Vertagung, weil er in der Zwischenzeit die Gegner doch noch zu überzeugen hofft. Bei SPD und CDU dürfte er da aber auf Granit beißen.

Am Samstag lockt der TraBüBall

sal. Der TraBüBall, der am Samstag, 19. Januar, ab 20.11 Uhr in der Stadthalle über die Bühne geht, zählt zu den wichtigsten Ereignissen der närrischen Saison. Die letzten Vorbereitungen der Kurpfälzer Trabanten laufen auf Hochtouren, um die Gäste standesgemäß zu empfangen. In diesem Jahr gib zum ersten Mal eine Tombola, bei der jedes Los gewinnt. Als Hauptpreis winkt ein Fiat Panda für ein Jahr, gesponsert vom Autohaus Peters; dank der großzügigen Heidelberger Geschäftsleute können sich auch alle anderen Preise sehen lassen.

Kostümierung und Maske sind dieses Jahr ausdrücklich erwünscht. Die besten drei Kostüme werden prämiert; zu gewinnen gibt es jeweils ein Abonnement für das Theater und Philharmonische Orchester der Stadt Heidelberg, das natürlich auch mit von der Partie sein wird. Mit bekannten Walzer- und Operetten-Melo-



Alexander Peutz (l.) und Michael Klubertanz sind beim TraBüBall dabei. Foto: zg

dien wird das Orchester die Gäste in Stimmung versetzen. Auch die Solisten des Opernensembles präsentieren die schönsten Melodien; zu später Stunde drehen Alexander Peutz und Michael Klubertanz mit ihrem kultigen Erfolgsprogramm „Kitsch!“ richtig auf. Außerdem wird eine Breakdancegruppe mit ihrem spektakulären Auftritt den Saal zum Kochen bringen. Die Gäste des TraBüBalls dürfen ganz unbeschwert und mit allerbestem Gewissen feiern, denn der Erlös geht auch dieses Mal ohne Abzüge an das Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters.

Info: Karten gibt es unter www.theater-heidelberg.de, bei karten@kurpfalzer-trabanten.de, beim Autohaus Peters unter Telefon 300022 und bei Günther Schwab unter Telefon 381207. Außerdem sind die Karten bei der RNZ, Hauptstraße 23, Telefon 163083, zu haben – und an der Abendkasse.

Wieder freie Sicht aus Bussen und Bahnen

RNV beugt sich dem Wunsch der Stadt und verzichtet auf großflächige Werbung



Solche Werbung, die alle Scheiben verdeckt, soll es nicht wieder auf Heidelbergs Bussen und Bahnen geben, verspricht die RNV. Foto: Welker

RNV. Großflächige Werbung auf Bussen und Bahnen bringt Geld in die Kassen der Verkehrsunternehmen und trägt somit zur Finanzierung des chronisch defizitären öffentlichen Nahverkehrs bei. Für viele Kunden aber ist sie ein Ärgernis. Der ungetrübte Blick aus dem Fenster ist nicht mehr möglich, und vor dem Einsteigen kann man nicht erkennen, ob es noch freie Plätze gibt. So ist es nachvollziehbar, dass Fahrzeuge mit undurchsichtigen Scheiben für nicht wenige ein „Angstraum“ sind.

Oberbürgermeister Eckart Würzner hat sich deshalb an die RNV gewandt

und darum gebeten, bei den in Heidelberg eingesetzten Fahrzeugen auf die Beklebung der Fenster zu verzichten. Nach Mitteilung der RNV sind in Heidelberg derzeit drei Fahrzeuge im Einsatz, die mit großflächiger Werbung versehen sind. Bei einem Fahrzeug läuft der Werbevertrag im Frühjahr aus, es wird danach nicht mehr zur sogenannten „Ganzwerbung“ genutzt.

Bei zwei Fahrzeugen laufen die Verträge bis 2009. Alle sonstigen Fahrzeuge mit Ganzwerbung gehören der MVV-OEG. Bei weiteren Fahrzeugen sind die Fenster bis zu einem Viertel beklebt; das sei auch

gut vertretbar, so ist jedenfalls die Meinung der Stadt.

Die RNV würde gern – entsprechend der Regelung in Mannheim – Werbung auf bis zu 50 Prozent der Fensterflächen machen, erklärt aber in einem Schreiben an Würzner ihre Bereitschaft, auf die Fensterbeklebung zu verzichten. „Gerne werden wir jedoch den Wunsch des Gemeinderates befolgen und zukünftig von einer Einbeziehung der Fensterflächen bei der Gestaltung von Fahrzeugwerbung grundsätzlich absehen“, schreiben die RNV-Vorstände Andreas Kerber und Martin in der Beek der Stadt.

Sport hilft den Herzkranken

at. Die Rehaklinik Königstuhl bietet in Kooperation mit Ärzten der Medizinischen Universitätsklinik und der Deutschen Herzzentrum am Samstag, 26. Januar, von 9.45 Uhr bis 13.30 Uhr ein Patientenseminar an, in dem sich Interessierte über alle wichtigen Aspekte der Erkrankung der Herzinsuffizienz (Herzschwäche), Bewegungstherapie und das Angebot ambulanter, ärztlich betreuter Sportgruppen informieren können. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Vor allem ältere Menschen empfinden Herzschwäche oft nicht als Krankheit, sondern als „normale“ altersbedingte Leistungseinschränkung. Die Betroffenen können durch ihren Lebensstil auch selbst zum günstigen Verlauf beitragen; deshalb gibt es an der Universitätsklinik und in der Rehaklinik Königstuhl eine ambulante Sportgruppe für Patienten mit Herzschwäche.

ANZEIGE



Trickdiebe besudelten Opfer mit Fäkalien und raubten sie aus

40 Taten und 177 000 Euro Schaden – In Heidelberg wird einer bundesweit tätigen Bande seit gestern der Prozess gemacht

Von Willi Berg

Vier mutmaßliche Trickdiebe aus Chile müssen sich seit gestern vor dem Heidelberger Landgericht verantworten. Die Bande, darunter auch eine Frau, soll bundesweit Bankkunden bestohlen haben. Ihre ekelhafte Masche: Sie bespritzten ihre Opfer, die gerade Geld abgehoben hatten, mit menschlichen Fäkalien. Dann boten sie sich an, beim Reinigen zu helfen und entwendeten dabei Geldbeträge bis zu 20 000 Euro. Die Opfer waren vor allem betagte Menschen. Einige reagierten „völlig geschockt und angeekelt“, berichtete Staatsanwalt Hansjörg Bopp. Fast zwei Stunden brauchte er, um die Anklageschrift zu verlesen, die über 40 Einzeltaten umfasst. Insgesamt soll das Quartett in wechselnder Besetzung 177 000 Euro erbeutet haben. Einen Großteil des Geldes transferierte die Bande wohl nach Chile.

Die erste Tat ereignete sich im August 2006 in der Heidelberger Innenstadt. Dort

hatten sich die Trickdiebe einen 73-jährigen Professor aus Jerusalem als Opfer ausgesucht. Nachdem er bei der Deutschen Bank 5500 Euro gewechselt hatte, folgten sie dem Senioren auf die Straße. Dort schüttete ihm einer der Täter Exkremente über den Kopf. Zwei Komplizen traten hinzu und halfen dem besudelten Mann, sich zu säubern. Dabei stahlen sie ihm unbemerkt das Geld aus der Jackentasche. Einige Wochen später sollen die Täter in der Nähe eine 65-jährige Frau beklaut haben. Sie hatte 17 000 Euro für einen Pensionärsverein abgehoben, dessen Kassiererin sie war. Auch sie wurde mit Fäkalien besudelt und von „hilfsbereiten“ Ganoven um das gesamte Geld gebracht. Den Verlust bemerkte sie erst daheim.

Weitere Taten ereigneten sich in Stuttgart, Darmstadt oder in Bremen und Nordrhein-Westfalen. In einem Fall sollen die Angeklagten eine 79-Jährige mit Drohungen gezwungen haben, ihr Geld herauszugeben. Die alte Dame musste ärztlich be-

handelt werden. Doch nicht immer erreichten die Ganoven ihr Ziel. Mut bewies eine resolute Seniorin in Hannover. Sie packte die Täterin und schrie sie an. Die ließ daraufhin die Beute fallen und machte sich aus dem Staub. Auch einem 72-jährigen Rentner gelang es, durch Schreien die Ganoven in die Flucht zu schlagen. Sie hatten ihm die in einer Flasche abgefüllten Fäkalien direkt ins Gesicht gespritzt.

Zuweilen änderten die Täter ihre Vorgehensweise. In einigen Fällen streuten sie Geldscheine neben das Auto der Opfer. Als diese aus ihrem Auto ausstiegen, um das vermeintlich verlorene Geld aufzulesen, räumten die Täter das Fahrzeug aus. Die Staatsanwaltschaft beschuldigt die vier im Alter zwischen 46 und 57 Jahren des schweren Bandendiebstahls, des Raubes und der Geldwäsche. Drei mutmaßliche Mittäter sind noch auf der Flucht.

Reich scheinen die mutmaßlichen Trickdiebe nicht geworden zu sein, ein nicht unerheblicher Teil der Beute dürfte

für deutsche Hotels und die zahlreichen Flüge draufgegangen sein. „Mein Mandant lebt in ärmlichen Verhältnissen“, berichtete Verteidigerin Andrea Combé. Und: „Er wurde schon mit 14 von seinen Eltern zum Klauen geschickt, damit die Familie überleben konnte.“

Ein Jahr lang ermittelte die eigens gegründete Heidelberger Sonderkommission „Santiago“ gegen die Bande, darunter auch in Chile. Dort durchsuchten deutsche Beamte zusammen mit chilenischen Kollegen Wohnungen von Verdächtigen. Auf die Spur der Bande kam die Polizei auch mit Hilfe von Videoaufnahmen der Banken. Die dokumentieren, wie die Chilenen ihre Opfer ausgespähten.

Die angeklagten Taten dürften nur die Spitze eines Eisbergs darstellen. Staatsanwalt Bopp geht davon aus, dass chilenische Trickdiebe seit vielen Jahren auch in anderen EU-Staaten ihr Unwesen treiben. Das Urteil soll am 1. Februar verkündet werden.